

Es ist gut, zu Hause zu pflegen – aber es gibt auch Grenzen

Pflege zu Hause – das klingt gut. Wer möchte nicht zu Hause in seiner vertrauten Umgebung von nahestehenden Menschen versorgt werden? Familien pflegen ihre Angehörigen zu Hause, weil sie es nicht übers Herz bringen, ein nahestehendes Familienmitglied anderen Menschen oder einer Institution zu überlassen. Die Dankbarkeit eines Pflegebedürftigen, die manchmal nur aus seinen Augen spricht, kann unglaublich wertvoll, wärmend und beglückend sein. Man weiß als Pfleger tief drinnen, dass es richtig ist, den Nahestehenden zu Hause zu versorgen. Auch für Kinder sind Pflegesituationen in der Familie von prägender Bedeutung. Sie lernen, ganz selbstverständlich mit körperlichen oder psychischen Defiziten umzugehen, und können sie eher akzeptieren. Außerdem ist Pflege zu Hause in der Regel erheblich billiger als Fremdversorgung. Aber es gibt auch Grenzen, die man sich eingestehen muss.



Die Autorin, Brigitte Bühlert, ist Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie lebt mit ihrem Mann in München. 2010 gründete sie „WIR! Stiftung pflegender Angehöriger“ und ist deren Vorsitzende. Sie ist, wie sie sagt, „hauptberuflich“ ehrenamtlich tätig.

Sieben Jahre haben meine Familie und ich meine demenzkranke Mutter zu Hause begleitet und anschließend noch dreizehn Jahre in Heimen betreut. Mein Haushalt bestand aus drei Jugendlichen und meinem Mann. Wir waren selbstständig mit einer eigenen Arztpraxis, in der ich regelmäßig mitgearbeitet habe. Meine pflegebedürftige Mutter wohnte in einer Einliegerwohnung im gemeinsamen Haus. Obwohl ich aus einem Arzthaushalt stamme und als Physiotherapeutin genügend Wissen um Krankheiten und Behinderungen habe, stand ich der demenziellen Erkrankung meiner eigenen Mutter hilflos gegenüber.

Wo liegen die Schwierigkeiten?

So gut und richtig es ist, Pflegeverantwortung zu übernehmen, kann es allerdings auch zu vielschichtigen Problemen führen. Schwierigkeiten in der häuslichen Pflege ergeben sich unter ande-

rem aus psychischen und physischen, familiären, organisatorischen oder finanziellen Gründen.

Man hat den guten Willen, die Pflege zu schaffen neben allen anderen Herausforderungen des Alltags. Man übersieht dabei aber leicht, dass der Pflegebedürftige Arzttermine braucht, zum Friseur muss, Kleidung benötigt, einen Ausweis haben sollte, mit regelmäßigem Essen versorgt werden muss, eigene Vorstellungen von seinem Leben hat, kein Kind mehr ist, sondern ein Mensch mit gereiften Vorstellungen und Erwartungen. Wenn man dann selbst noch eine Familie hat, deren Mitglieder auch vielfältige Bedürfnisse an den Tag legen, dann wird es schwierig. Übrigens – das vergisst man dabei leicht: Man selbst ist auch noch da, unterliegt gleichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen!

Sind Kinder oder Jugendliche pflegebedürftig, so kommt große Sorge um die Zukunft dazu. Was wird sein, wenn

ich mich nicht mehr um mein Kind kümmern kann? Zieht man jemanden aus dem sozialen Umfeld zu Rate, versucht Verständnis, Rat und Hilfe zu bekommen, hört man meist: „Hol dir doch Hilfe von professioneller Seite!“.

Hilfe ist nötig

Das ist leichter gesagt als getan. Man muss sich in einen bislang unbekannten Urwald von Bürokratie, Beratungssystemen und Pflegeversicherung begeben. Und das zusätzlich zum wahrlich nicht einfachen Alltag. Viele Menschen tun sich das erst einmal nicht an und warten, bis nichts mehr geht und man samt seinem Umfeld und dem Pflegebedürftigen dem existenziellen Abgrund näher kommt.

Die neutrale, unabhängige und professionelle Beratung wird oft als nüchtern und kalt empfunden. Sachlich sieht man sich vielleicht gut beraten, aber emotional fühlt man sich alleingelassen.

Erschwerend kommt hinzu, dass man dem Arbeitgeber und den Kollegen gegenüber lieber nichts sagt. Man möchte nicht jammern, flüchtet sich in Krankschreibungen und gesellschaftliche Isolation.

Auch die finanzielle Situation ist nicht selten prekär. Angehörigenpflege soll weitgehend ehrenamtlich erbracht werden. Das ist in der Regel nicht zu stemmen, ohne sich am Rande von Harz-IV-Leistungen zu bewegen. Wovon sollen Miete und Lebensunterhalt bezahlt werden, wenn man keiner geregelten Arbeit